

Unser Bote

11/2019



MITTEILUNGSBLATT DES BÜRGERVEREINS SÜLLDORF-ISERBROOK E.V.

*De bäum stoht nu
ganz kohl un nackt
de Störm hett
ganze Arbeit makt.
Keen Blatt mehr an,
an Boom und Struuk,
So süt de Welt
ganz gräsig ut.*



Kiesgrube,
Blick Richtung Rissen

Unser Bote



Mitteilungen des Bürgervereins Sülldorf-Iserbrook

1. Vorsitzende: Lieselotte Zoder,
Op'n Hainholt 103, 22589 Hamburg,
Telefon 87 57 98.

Bankkonto: Hamburger Sparkasse,
IBAN: DE86200505501254123027

BIC: HASPDEHXXX

Jahresmitgliedsbeitrag für Einzelpersonen 25,00 €,
für Ehepaare 33,00 €. Redaktion Geschäftsstelle,
Tel. + Fax 87 57 98.

info@bv-suelldorf-iserbrook.de

www.bv-suelldorf-iserbrook.de

Verlag, Anzeigen und Herstellung: Soeth-Verlag
Tel.: 04542 995 83 86,
info@soeth-verlag.de
www.soeth-verlag.de

Veranstaltungen im November 2019

Offenes Singen / offener Wein

Singen mit Herrn Gertich am 7. November im Sülldorfer Gemeindehaus. Beginn 18.00 Uhr.

Brust oder Bein

Unsere Ausfahrt zum **Gänseessen in Gudendorf** haben wir auf den 29. November gelegt. Anschließend geht es ins **Wattforum**.

Abfahrt um 9.00 Uhr vom Bäckerplatz, 5 Min. später Buskehre Iserbrook.

Kosten pro Person 45.00 Euro, Nichtmitglieder plus 5 Euro.

Der Preis versteht sich bei einer Teilnahme von 40 Personen. Anmeldung bitte sofort unter Telefon 87 57 98 (Anrufbeantworter. Teilen sie uns dann bitte mit, welches von der Gans sie bevorzugen; Brust oder Keule.

Bitte notieren :

Mittwoch den 4. Dezember laden wir Sie zu **Kaffee und Kuchen** in der Adventszeit ein.

Bei der Anmeldung, Telefon 87 57 98, bekommen Sie wichtige Informationen zum Ablauf.

Walken mit Frau Jendrny und Frau Bradschetl. Die Walkengruppe trifft sich jeden Mittwoch bei jedem Wetter. Auskunft Frau Jendrny 87 33 90, Frau Bradschetl Telefon 58 96 7942.

Frühstück im Elbdorf Café.

Sonntag den 1. Dezember treffen wir uns um 10.00 Uhr.

Anmeldung bzw. Abmeldung im Café Tel.: 87 08 26 02.

*Unseren Mitgliedern, die im November Geburtstag haben,
wünscht der Bürgerverein Sülldorf-Iserbrook Alles Gute!*

Nachtrag

In diesem Jahr serviert der TSV Sülldorf seinen beliebten Grünkohl am 9.11.2019 ab 18.00 Uhr in der Sporthalle Lehmkuhlenweg. Bei der Kartenbestellung bitte den Platzwunsch angeben. Verschiedene Sülldorfer Vereine haben für Platzwünsche vorgesorgt.

Theater in Sülldorf www.theaterinsueldorf.de

LOTTCHENS TRAUM

Weihnachtsmärchen von Antje König, in einer Bearbeitung von Lars Rösenberg

Samstag, 30.11.2019 | 16.00 Uhr
Sonntag, 1.12.2019 | 14.30 und 17.30 Uhr
Samstag, 7.12.2019 | 14.30 und 17.30 Uhr
Sonntag, 8.12.2019 | 14.30 und 17.30 Uhr

Vorstellungen im Gemeindehaus Sülldorf,
Sülldorfer Kirchenweg 187

Karten 7 Euro

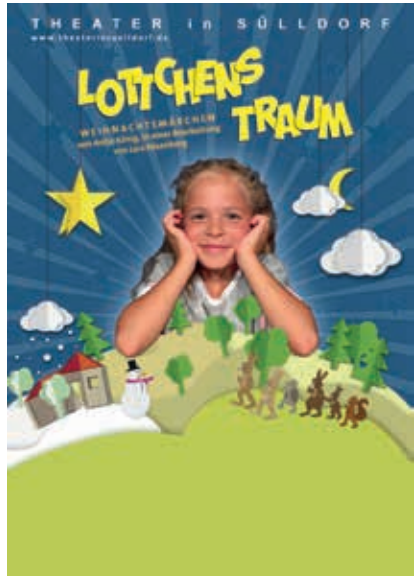
Vorverkaufsstellen

- Clown Sails, Sülldorfer Landstraße 187
- Laatzten GmbH, Wedeler Landstraße 44
- Buchhaus Steyer, Wedeler Landstraße 14
- Jerxsen Fahrräder, Georg-Bonne-Straße 118

Inhalt

Ein heiteres und fantasiegeladenes Theaterstück für Kinder und Erwachsene – mit verspieltem Blick auf Jahreszeiten und Natur.

Den ganzen Tag hat es geschneit und Lottchen hat im Hof einen Schneemann gebaut. In dieser Nacht hat sie einen Traum. Sie träumt von der Heißen Marie, die ihr Feuer auch im Winter nicht ausmachen will und die beschlossen hat, dass es auf der Erde nur noch heiß ist, dass es nie wieder regnet und dass nie wieder auch nur eine Schneeflocke vom Himmel fällt. Die Regentrine hat sie schon gefangen und in einen Käfig gesperrt. Jetzt muss sie nur noch den Kalten Fritz und die Schneekönigin besiegen, aber dann bekommt sie Zahnschmerzen – dumm, dass nur der Kalte Fritz sie von dem furchtbaren Leid befreien kann und natürlich etwas dafür verlangt.



Für ältere Kinder empfehlen wir das Theaterstück „Die Rote Zora“ in Rissen (www.volksspielbuehne.de).

Die Bande um die Rote Zora hält sich mit Diebstählen über Wasser. Jedoch stürzt sie der Konflikt um Ehrlichkeit und Rachedgedanken in ein großes Abenteuer. Ein modernes Märchen nach dem Roman von Kurt Held.

Schüsse in der Feldmark

Die Feldmark meines Heimatortes, die größte im ganzen Kreisgebiet, gehörte am Ende des vergangenen Jahrhunderts zu den wildreichsten Revieren in der Umgebung von Hamburg und war darum ein begehrtes Objekt für die Jagdliebhaber der Hansestadt. In den neunziger Jahren hatte der Großkaufmann M. aus Hamburg die Jagdnutzung erworben. Er war ein echter Waidmann, ein Heger und Pfleger des Wildes und duldete keinen „Schießer“ in seinem Revier. In dem Landwirt B. fand er den treuesten Jagdaufseher, der mit allen Kräften sich Tag und Nacht, in Sturm und Regen bemühte, den sich immer mehr ausbreitenden Jagdfrevel zu unterbinden. Bei der riesigen Ausdehnung des Jagdreviers aber war es keine leichte Aufgabe, den rücksichtslos mordenden Wilddieben das Handwerk zu legen. Es handelte sich um ein Komplott, das von einem Händler, der seine Waren in Hamburg absetzte, angeführt wurde. Er hatte im Dorf keinen guten Ruf. In seiner Gesellschaft sah man fast täglich einen Hausierer, der alle möglichen Waren kaufte und verkaufte, aber auch bei niemand gern gesehen war. Als Dritter gehörte zum Kleeblatt ein älterer Knecht. Alle drei fanden sich bald jeden Abend als harmlose Kartenspieler, heute im Hause des einen, morgen in der Wohnung des andern Händlers. Doch war das alles nur Tarnung; denn wenn sie um Mitternacht die Karten zusammenlegten, trennten sie sich und jeder ging seines Weges, fanden sich dann aber zu einem vorbestimmten Zeitpunkt an einer abgelegenen Stelle der Feldmark wieder zusammen und hielten dann in mondschein hellen Nächten bald hier, bald dort in wildreichen Gebieten der Feldflur wahre Treibjagden ab, wobei sie reiche Beute nach Hause brachten, die dann der Händler in Hamburg zu guten Preisen absetzte.

Es war Silvesterabend. Die Wilderer hatten ihren Jagdplan für die Nacht beraten und

festgelegt. Diesmal sollte ein Raubzug in eine wildreiche Gegend nahe dem Dorfe reiche Beute bringen. Sie hielten ihren Plan für völlig ungefährlich, wenn sie ihn um Mitternacht zur Durchführung brachten. Dann knallte es an allen Ecken und Enden des Dorfes und ihre Schüsse würden ungehört verhallen oder wenigstens nicht auffallen. Der Dorfkrug hatte zur Silvesterfeier eingeladen und alles, was Beine hatte, strömte zur Wirtschaft, um das neue Jahr mit Frohsinn und viel Lärm zu begrüßen. Auch das Kleeblatt fehlte nicht. Einzelnen und unauffällig hatten sie den Saal betreten, sich dann aber schnell an einem Tisch zusammengefunden. Eine Stunde später erschien der sehnlichst von ihnen erwartete Jagdaufseher in festlichem Anzuge im Saal. Da fiel ihnen ein Stein vom Herzen. Ein Schmunzeln zog über ihre Gesichter. Ihr Plan konnte nun nicht mehr schiefgehen und es winkte heute Nacht eine reiche Beute. Genau so dachte der Wildhüter, als er das Kleeblatt am Tische sah und ihre Ausgelassenheit bestaunte. Er ahnte ihr Vorhaben, hatte sich darauf vorbereitet und im stillen gelobt, den Frevlern heute Nacht einen gehörigen Denkkettel zu geben. Kurz vor Mitternacht erhoben sich die drei Komplizen von ihrem Tisch und riefen laut zu ihren Nachbarn:

„Wir kommen bald wieder, wollen nur einigen Freunden Neujahrsschüsse bringen.“ Der Jäger hatte den ganzen Abend kein Auge von ihnen gelassen, und als sie jetzt den Saal verließen, stand auch er unmerklich auf und wandte sich zur Wohnungstür des Wirtes. In Eile wechselte er die Stiefel, zog den mitgebrachten Jägermantel über, ergriff das bereitliegende Gewehr und folgte ihnen unmerklich. Am Ausgang des Dorfes bogen diese rechts in den Feldweg ein, der in die fruchtbarsten Gebiete der Feldmark führte, die durch ihren Wildreichtum allgemein bekannt waren, verteilten sich über das Feld und begannen nun

eine wirkliche Treibjagd. Währenddessen hatte der Jäger am Ende der Koppel im Schatten des hohen Knicks seinen Posten bezogen und wartete hier der Dinge, die da kommen sollten. Vorn Kirchturm des nächsten Dorfes hallten zwölf Schläge durch die stille Winterluft, und nun begann an allen Ecken und Enden ein Geschieße und Geknalte. Im gleichen Augenblick setzten sich auch die Wilderer wieder in Bewegung. Ein Hase ging hoch; zwei Schüsse blitzten und Lampe purzelte. Der Mittlere nahm ihn auf und steckte ihn in den Rucksack und das Treiben ging weiter. Wieder kam ein Lampe hoch. Im tiefen Schatten des Knicks erhob sich der Jagdaufseher und rief mit Donnerstimme: „Hände hoch! Gewehre weg!“ und ein blanker Lauf blitzte ihnen entgegen. Die Männer drehten in Sekundenschnelle um und stoben davon. Als sie nach einem zweimaligen Halt die Flucht weiter fortsetzten, feuerte der Aufseher beide Läufe hinter dem Mittleren her, der sofort zusammensackte. In Eilschritten war der Jäger bei dem Getroffenen, der mächtig stöhnte und jammerte und in einem fort bat: „Oh, ick wullt ok ni weller doon!“ In seiner Angst verriet er seine Komplizen und nun rief der Jäger diese laut mit Na-

men. Der Jäger empfing sie im Anschlag mit der geladenen Waffe und befahl sofortige Niederlegung der Gewehre, die er an sich nahm und entlud. Dann befahl er den Transport des Angeschossenen bis zum nahen Weg, wo sie ihn am Grabenrand niedersetzen mußten. Der arme Kerl aber jammerte zum Erbarmen. Sofort schickte der Jagdaufseher den einen Übeltäter ins Dorf, um für den Verwundeten ein Wagen zu holen, den andern aber mit Eilschritten in die Kreisstadt zum Physikus, damit dieser bei einem Unglücksfall, so ließ er sagen, schnelle Hilfe bringe. In langsamen Tempo fuhr der traurige Zug dem Dorfe zu und landete bald auf dem Hof des Bauern. Starke Hände faßten den laut Jammernenden und trugen ihn ins Haus und betteten ihn in der Wohnstube auf dem Sofa. Kurz darauf traf der Physikus ein und begann mit Schere und Pinzette zu arbeiten. Mit größter Ruhe schnitt er immer neue Wunden auf und nach etwa zwei Stunden hatte er 42 ansehnliche Hagelkörner dem Hinterteil entnommen. Für den Angeschossenen war es eine fürchterliche Tortur gewesen und unter Jammern und Stöhnen schwor er immer wieder: „Ick will min Dag nich weller krupschütt'n!“ *Joh. Heidorn*

Zweites Arbeitsleben

Unser Nachbar, Meister Giebel,
Rentner seit April (flexibel),
fünfzig Jahre lang geklebt,
sprach: „Genug, nun wird gelebt!“

Hat sich vieles vorgenommen,
was bisher zu kurz gekommen,
woran er schon oft gedacht,
was zu tun ihm Freude macht:

Rosen züchten, Garten kaufen,
täglich eine Stunde laufen,
Dunkelkammer, Hobbyraum,
Orgel bauen (alter Traum),

Briefe schreiben, etwas dichten,
Teppich knüpfen, Fotos sichten
- aus dem Arbeitspflichtprozess
wird allmählich Rentnerstress.

Drum befragt, gestand er ehrlich:
„Mir ist heute unerklärlich
woher ich so lobesam
einst die Zeit zur Arbeit nahm.“

Heinrich Neye